

**Kinder- und Jugendkommission**

**Bad Säckingen**

**Konzeptentwicklung**

**Dezember 2005**

## Inhaltsverzeichnis

	<b>Seite</b>
<b>1. Jugendkommission Bad Säckingen</b>	
1.1 Auftrag und Kommissionsmitglieder	3
1.2 Vorgehensweise	3
1.3 Datenbasis	4
<b>2. Sozialraumanalyse</b>	
2.1 Bevölkerungsentwicklung	5
2.2 Aspekte der Lebenssituation/Lebenslage der Kinder und Jugendlichen	7
2.2.1 Hintergrund der Interpretationen der Daten	7
2.2.2 Strukturelle Ressourcen (FIFAS)	8
2.2.3 Jugendkulturelle Ressourcen (FIFAS)	9
2.2.4 Einschätzungen zur Gesamtsituation	11
2.2.5 Stadtteile	11
2.3 Drogen, Gewalt und abweichendes Verhalten	12
2.4 Jugendliche in der Öffentlichkeit	12
<b>3. „Ist-Analyse“</b>	
3.1 Bestand an Einrichtungen und Angeboten	14
3.1.1 Unterschiedliche Angebote der Kommune und von freien Trägern	15
3.1.1.1 Kurzbeschreibungen (Internetauftritt Stadt Bad Säckingen)	15
3.1.1.2 Kommerzielle Angebote	16
3.2 Erhebung zum Angebot der freien Träger / Vereine in Bad Säckingen	16
3.3 Stadtjugendring	17
3.4 Jugendparlament	17
3.5 Kommunale Jugendarbeit	17
3.5.1 Jugendreferat	18
3.5.2 „Altes Gefängnis“	18
3.5.2.1 Ressourcen	19
3.5.2.2 Öffnungszeiten und Angebote	19
3.5.2.3 BesucherInnen	20
3.5.2.4 Das Jugendhaus als Ressource	21
3.5.2.5 Zentrales Arbeitsprinzip	21
3.5.3 Einschätzungen	22
3.6 Freizeitmöglichkeiten und Freizeitwünsche	23
3.6.1 Freizeitmöglichkeiten	23
3.6.1.1 Räume	23
3.6.1.2 Freizeitangebote als Ressourcen – Bekanntheit, Nutzung, Wünsche	25
3.6.1.3 Mitgliedschaften als Ressource	26
3.6.2 Freizeitverhalten und –interessen	27
3.6.2.1 Aktivitäten	27
3.6.2.2 Interessen und Wünsche	27

## 1. Jugendkommission Bad Säckingen

### 1.1 Auftrag und Kommissionsmitglieder

Der Gemeinderat der Stadt Bad Säckingen hat im Frühjahr 2005 eine Kommission berufen zur Erarbeitung einer „Jugendkonzeption“. Auf der Grundlage des geltenden Subsidiaritätsprinzips bedeutet dies, dass

- a) eine Konzeption für die Arbeit des Stadtjugendrefrats entwickelt werden muss, die auch die Erarbeitung von Grundlagen für die koordinierende Tätigkeit des Stadtjugendreferenten im Verhältnis zu den freien Trägern mit einschließt. Dies entspricht auch dem Beschluss der Kommission, sich einen Gesamtüberblick über Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in Bad Säckingen zu verschaffen;
- b) eine Konzeption für das kommunale Jugendhaus ausgearbeitet wird, verstanden als zeitlich begrenztes Arbeitsprogramm;
- c) erste Eckpunkte für die Weiterentwicklung des Angebots in Bad Säckingen in Kooperation mit den freien Trägern entwickelt werden.

Mitglieder der Kommission sind: Barbara Adler, Markus Butz, Ruth Cremer-Ricken, Ute König, Gebhard Lohmüller, Michael Maier, Hermann Merath, Christoph Müller, Guido Roye, Roland Scholz, Lisa Steiner, Peter Swadosch und Peter Zimmermann. Aisha Hellberg, Andreas Keller, Peter Knorre und Felix Kromer beteiligen sich zusätzlich an einer Steuerungsgruppe. Die Leitung der Arbeiten liegt beim Stadtjugendreferenten Ewald Hegener, die Moderation bei Peter Blumauer (Kreisjugendreferent), die wissenschaftliche Begleitung hat Dr. Burkhard Fehlren übernommen. Die Kommission tagte seit dem 8.3.05 fünf Mal, die Steuerungsgruppe sechs Mal.

### 1.2 Vorgehensweise

Die Arbeit an der Jugendkonzeption für Bad Säckingen orientiert sich am Modell einer „methodischen sozialräumlichen Konzeptentwicklung“. Diese vollzieht sich in drei bzw. vier Stufen:

- a) **Sozialraumanalyse:** Hier werden Daten und Informationen zur Lebenssituation von Kinder und Jugendlichen in Bad Säckingen mit Methoden der empirischen Sozialforschung erhoben. Von Interesse sind dabei sozialstrukturelle Daten, als auch Informationen zu den Ressourcen von Jugendlichen, zu ihren Wünschen und Bedürfnissen.
- b) **„Ist-Analyse“:** Analysiert werden in diesem Arbeitsschritt die bestehenden Angebote in Abhängigkeit zu den zur Verfügung stehenden Ressourcen (Räume, Personal, Sachmittel, Vernetzung). Erhoben werden Informationen zu Einschätzungen hinsichtlich der bestehenden Angebote und der darauf gerichteten Interessen und Wünsche.

Zentrales Prinzip bei der Sammlung von Informationen in diesen beiden Arbeitsschritten ist ein „multiperspektivisches“ Vorgehen. Insbesondere dort, wo es sich um Einschätzungen, Bewertungen und Interessen handelt, werden die Informationen aus je unterschiedlichen Perspektiven erhoben. Berücksichtigt wird die Sichtweise der Jugendlichen, der erwachsenen Öffentlichkeit, des Gemeinderats etc.

- c) **„Konzeptentwicklung“:** Im dritten Schritt wird ein Arbeitsprogramm (Konzeption) für einen überschaubaren Zeitraum entwickelt. Dabei wird zunächst das bestehende Angebot entlang der empirisch gewonnenen Erkenntnisse aus der Sozialraum- und der Ist-Analyse kritisch überprüft. Gefragt wird beispielsweise danach, ob es genügend Überschneidungspunkte mit dem bei der Sozialraumanalyse festgestellten Bedarf gibt. Welche neuen Angebote sind zu entwickeln, um die Angebote und Einrichtungen für BesucherInnen noch attraktiver zu machen, welche, um neue BesucherInnengruppen anzusprechen? Können

diese Angebote mit den vorhandenen Ressourcen überhaupt gemacht werden, bzw. gibt es potentielle KooperationspartnerInnen? Gibt es eine Balance zwischen den unterschiedlichen Interessensgruppen – Jugendliche, PädagogInnen, Kommune, Öffentlichkeit? Wie ist dies alles aus der pädagogisch-fachlichen Sicht zu bewerten? Aufbauend auf dieser kritischen (Selbst-)Analyse werden die Angebote entwickelt und mit überprüfbaren Zielen verknüpft.

**d) „Konzeptevaluation“:** In einem angemessenen Zeitraum wird die Arbeit evaluiert, d.h. es wird überprüft, ob bzw. in welchem Umfang diese Ziele erreicht wurden. Dabei ist ein pragmatisches Vorgehen notwendig, denn der Umfang und die Reichweite einer solchen Prüfung bleibt abhängig von den eher knappen Ressourcen. Aufbauend auf dieser Evaluation wird das Konzept (Arbeitsprogramm) angepasst und fortgeschrieben.

### 1.3 Datenbasis

Für die Sozialraum- und Ist-Analyse für die Kinder- und Jugendarbeit in Bad Säckingen wurde zunächst auf vorhandene Datenbestände zurückgegriffen. Ausgewertet wurde die von FIFAS für den Landkreis durchgeführte Untersuchung<sup>1</sup>. Die dabei an Schulen durchgeführte Erhebung ist zwar nur für den Landkreis repräsentativ, aber erstens wurden in Bad Säckingen 284 SchülerInnen aller Schularten befragt, zweitens wurden keine wesentlichen regionalen Unterschiede festgestellt. Aufgrund der Größe von Bad Säckingen ist lediglich zu berücksichtigen, dass die „Extreme“ unter den Jugendlichen vermutlich häufiger vorzufinden sind. Auch das „Alter“ der Daten ist unproblematisch, da mit den vorhandenen Mitteln auch durch eine eigene, aktuelle Erhebung wohl kaum neue, wesentliche Erkenntnisse gewonnen werden können. Dasselbe gilt für die vom FIFAS durchgeführten Gruppendiskussionen, die als weitere Quelle herangezogen wurden. Zusätzlich zum Untersuchungsbericht von FIFAS wurden einige neuere Daten des Statistischen Landesamts eingearbeitet, sowie Informationen, die sich aus der Homepage der Stadt Bad Säckingen abrufen lassen.

In einem zweiten Schritt wurden mit unterschiedlichen Methoden eigene Erhebungen durchgeführt:

- a) Eine Befragung der Anbieter von Jugendarbeit i.w.S. und kommerziellen Anbieter. Berücksichtigt wurden sowohl quantitative als auch qualitative Aspekte. Bei kommerziellen Angeboten wurde die Befragung außerdem ergänzt durch Beobachtungen in der jeweiligen Location.
- b) Beobachtungen von Jugendlichen im öffentlichen Raum verbunden mit Kurzinterviews.
- c) Qualitative Interviews mit den drei MitarbeiterInnen der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit und Mitgliedern des Gemeinderats und einem Vertreter der Polizei (Schlüsselpersonen).
- d) Leitfadengestützte Interviews mit fünf weiteren Schlüsselpersonen (Ortsvorsteher, Jugendgerichtshilfe etc.)
- e) Beobachtungen im Jugendhaus

---

<sup>1</sup> Blinkert, Baldo, Jugendstudie für den Landkreis Waldshut. Ressourcen, Habitus und Praxis von Jugendlichen: Freizeit, Gewalt und Drogen, 2003

## 2. Sozialraumanalyse

### 2.1 Bevölkerungsentwicklung

Im Vergleich zu anderen Gemeinden im Landkreis zeigt Bad Säckingen (ca. 16.000 EW) eine ausgeprägte städtische Struktur, ähnlich wie Wehr und Lauchringen. Kriterien für diese Typisierung sind die Bevölkerungs-, Wohnungs- und Bebauungsdichte, und der Anteil der landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Diese städtische Struktur spiegelt sich auch im Altersaufbau der Bevölkerung wider. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung in Bad Säckingen liegt unter dem landkreisweiten Durchschnitt.

Altersgruppen	Bad Säckingen		Landkreis	
	Absolute Zahlen	Anteil a.d. Bev.	Absolute Zahlen	Anteil a.d. Bev.
bis 4 Jahre	789	4,83 %	8.360	5,00 %
5 - 9	885	5,36 %	9.582	5,74 %
10 - 14	941	5,70 %	10.689	6,40 %
15 - 19	932	5,64 %	10.565	6,32 %
20-24	884	5,35 %	9.409	5,63 %

(Statist. Landesamt, 31.12.2003)

Während im Landkreis in den 90er Jahren bis 2002 ein Geburtenüberschuss festzustellen war (2003 erstmals ein negativer Saldo), zeigt sich für Bad Säckingen (mit einer Ausnahme 1998) ein negativer Saldo. Die Wanderungsbilanz fällt sowohl für den Landkreis (Ausnahme 1994, 96 und 2000) als auch die Stadt (Ausnahme 1995, ansonsten meist überproportional) positiv aus. Das Statistische Landesamts prognostiziert auf der Basis der Daten von 2001 für Landkreis und Stadt einen weiteren Bevölkerungszuwachs, bis 2015 um 3% (Kreis) und 10% (Bad Säckingen). Für die relevanten Altersgruppen bedeutet dies:

Altersgruppen	Bad Säckingen		Landkreis	
	2010	2015	210	2015
Bis 4 Jahre	- 9 %	- 8 %	- 16 %	- 15 %
5 - 9	+ 1 %	- 2 %	- 16 %	- 21 %
10 - 14	+ 10 %	+ 1 %	- 12 %	- 23 %
15 - 19	+ 9 %	+ 12 %	+ 1 %	- 5 %
20-24	+ 26 %	+ 25 %	+ 20 %	+ 13 %

Im Jahr 2010 werden nach dieser Prognose in Bad Säckingen 1.012 zehnjährige bis unter 15-jährige jüngere Jugendliche wohnen, statt den 917, die 2001 „vorhanden“ waren, bzw. 1.019 15- bis 20-jährige ältere Jugendliche, statt 934 (2001). Folgt man dieser Prognose auch nur annähernd, dann wird der demographische Knick für Bad Säckingen verhältnismäßig wirkungslos bleiben. Die Zielgruppe der Kinder- und Jugendarbeit – ältere Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene - wird danach die kommenden zehn Jahre kontinuierlich weiter wachsen. Was den Anteil der MigrantInnen in diesen Altersgruppen betrifft, so liegt er etwa bei 15% und entspricht so annähernd ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung.

Wie „jung“ sind die einzelnen Stadtteile von Bad Säckingen? Wir greifen hier zurück auf aktuelle Daten des städtischen Ordnungsamtes. Bezugspunkt für die Einteilung in die Altersgruppen ist dabei der 31.12.2004

### Kernstadt

Altersgruppen	Gesamt		Jungen		Mädchen		Einheimische		Migranten	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Jg. 95–99, 5-9 J.	549	31%	311	17%	238	13%	420	23%	129	7%
Jg. 90-94, 10-14 J.	597	33%	296	16%	301	17%	467	26%	130	7%
Jg. 85-89, 15-19 J.	652	36%	326	18%	326	18%	535	30%	117	7%

N = 1.798

### Obersäckingen

Altersgruppen	Gesamt		Jungen		Mädchen		Einheimische		Migranten	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Jg. 95–99, 5-9 J.	116	31%	64	17%	52	14%	100	27%	16	4%
Jg. 90-94, 10-14 J.	117	32%	63	17%	54	15%	109	30%	8	2%
Jg. 85-89, 15-19 J.	136	37%	74	20%	62	17%	119	32%	17	5%

N = 369

### Wallbach

Altersgruppen	Gesamt		Jungen		Mädchen		Einheimische		Migranten	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Jg. 95–99, 5-9 J.	93	32%	44	15%	49	17%	88	30%	5	2%
Jg. 90-94, 10-14 J.	102	35%	59	20%	43	15%	98	34%	4	1%
Jg. 85-89, 15-19 J.	96	33%	39	13%	57	20%	93	32%	3	1%

N = 291

### Rippolingen

Altersgruppen	Gesamt		Jungen		Mädchen		Einheimische		Migranten	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Jg. 95–99, 5-9 J.	67	32%	37	18%	30	14%	65	31%	2	1%
Jg. 90-94, 10-14 J.	78	37%	44	21%	34	16%	75	36%	3	1%
Jg. 85-89, 15-19 J.	64	31%	36	17%	28	13%	62	30%	2	1%

N = 209

### Harpolingen

Altersgruppen	Gesamt		Jungen		Mädchen		Einheimische		Migranten	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Jg. 95–99, 5-9 J.	44	31%	24	17%	20	14%	44	31%	0	0%
Jg. 90-94, 10-14 J.	40	28%	21	15%	19	14%	40	28%	0	0%
Jg. 85-89, 15-19 J.	57	41%	30	21%	27	19%	54	39%	3	2%

N = 141

## Gesamtstadt

Altersgruppen	Gesamt		Jungen		Mädchen		Einheimische		Migranten	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Jg. 95–99, 5-9 J.	869	31%	480	17%	389	14%	717	26%	152	5%
Jg. 90-94, 10-14 J.	934	33%	483	17%	451	16%	789	28%	145	5%
Jg. 85-89, 15-19 J.	1005	36%	505	18%	500	18%	863	31%	142	5%

*N* = 2.808

Die Tabellen zeigen, dass die Bevölkerungsstruktur in den einzelnen Stadtteilen (bezogen auf die für die Konzeptentwicklung relevanten Altersgruppen) relativ homogen ist. Es ergeben sich keine Abweichungen von mehr als 5%, alle Stadtteile sind ähnlich „jung“ bzw. „alt“. Einzige Ausnahme ist der Anteil an Kindern und Jugendlichen aus MigrantInnenfamilien. Diese konzentrieren sich in der Kernstadt, die prozentualen Werte in Obersäckingen sollten dagegen nicht überschätzt werden.

## 2.2 Aspekte der Lebenssituation/Lebenslage der Kinder und Jugendlichen

Die Daten von FIFAS wurden durch eine repräsentative Befragung von SchülerInnen zwischen zwölf und 18 Jahren erhoben. Sie vermitteln eine fundierte Vorstellung zu mehreren zentralen Aspekten der Lebenssituation / Lebenslage der Angehörigen dieser Altersgruppe. Diese Daten werden ergänzt durch die Ergebnisse der eigenen Erhebungen. Zunächst aber einige Anmerkungen zur Interpretation der Ergebnisse der Untersuchung von FIFAS.

### 2.2.1 Hintergrund der Interpretationen der Daten

Für die systematische Auswertung der Daten wurde ein sogenannter „ressourcentheoretischer Ansatz“ herangezogen. D.h., es wird unterstellt, dass die Möglichkeiten, Zukunftschancen, Wünsche, Interessen und das reale Freizeitverhalten der älteren Kinder und der Jugendlichen abhängig sind von bestimmten Voraussetzungen. Diese lassen sich als Ressourcen beschreiben, über die Jugendliche in unterschiedlichem Ausmaß verfügen. Auf diese Weise kann man zu plausiblen „Typisierungen“ kommen.

FIFAS unterscheidet zwischen „primären“ und „sekundären“ Ressourcen, wobei bei den primären Ressourcen wiederum unterschieden wird zwischen „strukturellen“ und „jugendkulturellen“ Ressourcen.

- Primäre Ressourcen
  - strukturelle Ressourcen z.B.: Elterhaus, Schulbildung, Nationalität
  - jugendkulturelle Ressourcen z.B.: Zeit, Geld, Kontakte, Freiheiten
- Sekundäre Ressourcen z.B.: Räume, Freizeitangebote

Ob Kinder oder Jugendliche über solche Ressourcen verfügen oder nicht, ist gleichbedeutend mit Lebenschancen sowie Möglichkeiten, aber auch Restriktionen für Freizeitaktivitäten und beeinflusst so unmittelbar ihr Freizeitverhalten sowie die Entwicklung von Interessen. Natürlich reagieren die Kinder und Jugendlichen auf diese soziale Situation, in die sie zunächst einmal gestellt werden und verändern diese durch eigene Handlungen, wodurch Möglichkeiten, aber auch Einschränkungen verstärkt werden können.

Ein solches Vorgehen öffnet für die konzeptionelle Arbeit eine zielgruppenspezifische Perspektive. Allerdings muss vor einem weit verbreiteten Missverständnis gewarnt werden. Die Vorstellung bleibt ein theoretisches Konstrukt, gleichsam ein „Durchschnitt“, der für konzeptionelles Arbeiten zwar Orientierung geben kann, der aber mit der Lebensrealität einzelner Kinder und Jugendlicher zunächst nur wenig zu tun hat. D.b.: Im Extremfall kann sich ein Jugendlicher, der über alle nur denkbaren Ressourcen verfügt, in seinem realen Verhalten, seinen Aktivitäten und seinem Interessenshorizont von dem „Typ“, der danach zu erwarten wäre, vollkommen unterscheiden.

## 2.2.2 Strukturelle Ressourcen (FIFAS)

Drei Merkmale zu strukturellen Ressourcen wurden erhoben:

- Sozialstatus der Eltern,
- Schulbildung
- und Nationalität.

Dabei wird davon ausgegangen, dass diese drei Faktoren entscheidend sind für die vorhandenen oder zukünftigen sozialen Chancen der Kinder und Jugendlichen.

Im Hinblick auf zwei dieser Faktoren kann man für die Stadt Bad Säckingen von tendenziell durchschnittlichen Verhältnissen ausgehen. Die Anteile der Einheimischen und der MigrantInnen an der Bevölkerung entsprechen in etwa dem in den westlichen Bundesländern, dasselbe gilt für die Art des Schulbesuchs bzw. –abschlusses. Für den sozialen Status der Familie fehlen die Vergleichszahlen. Alle drei Faktoren hängen eng miteinander zusammen. Kinder und Jugendliche aus einheimischen Familien mit hohem sozialen Status besuchen weitaus häufiger das Gymnasium, als Kinder und Jugendliche aus MigrantInnenfamilien mit niedrigem Sozialstatus.

Dieser enge Zusammenhang ermöglicht es, drei Gruppen von Kindern und Jugendlichen zu identifizieren, deren sozialen Chancen sich aufgrund ungleich verteilter struktureller Ressourcen deutlich voneinander unterscheiden:

- |  |      |
|--|------|
| • schlechte Chancen haben, bzw. unterprivilegiert sind | 6 %  |
| • durchschnittliche bis gute Chancen haben             | 69 % |
| • gute Chancen haben, bzw. privilegiert sind           | 15 % |

der Kinder und Jugendlichen.

Mit steigenden sozialen Chancen steigt erwartungsgemäß auch der Anteil der Jugendlichen, die über ein eigenes Zimmer verfügen (eine weitere wichtige Ressource). Dies gilt für 52% der Kinder und Jugendlichen mit „schlechten“ und für 94% mit „guten Chancen“.

Geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es lediglich im Hinblick auf den Schulbesuch, Mädchen haben hier erkennbar die Nase vorn. Eine interessante Frage wäre hier natürlich, ob bzw. in welchem Ausmaß dies auch für Mädchen gilt, deren Herkunftsfamilien einen niedrigen sozialen Status einnehmen, bzw. in welcher dieser drei Gruppen dieser Vorsprung entsteht. Dies lässt sich aber aus den vorliegenden Daten nicht ermitteln.

Dieses Bild, das die durchschnittliche Situation im Landkreis wiedergibt, muss freilich korrigiert werden. Festzustellen ist, dass mit der Größe der Gemeinde – also auch in Bad Säckingen – der Anteil der Jugendlichen steigt, die über schlechte Chancen verfügen, also unterprivilegiert bzw. benachteiligt sind. Umgekehrt sinkt der Anteil der privilegierten Jugendlichen.



### 2.2.3 Jugendkulturelle Ressourcen (FIFAS)

Die Daten geben Auskunft darüber, in welchem Ausmaß Jugendliche über Autonomie verfügen, die an drei Indikatoren gemessen wird: der zur Verfügung stehenden freien Zeit, (Taschen-)Geld, Kontakte und an den von den Eltern gewährten Freiheiten.

**Freizeit:** Im Durchschnitt verfügen die Jugendlichen im Landkreis über 57 Stunden/Woche an Freizeit, wobei - bedingt durch die Fragestellung - Jugendliche in Extremfällen 24 Stunden/Tag angegeben haben, also auch die Stunden als Freizeit bewertet haben, die sie schlafend im Bett verbringen. Selbstverständlich gibt es hier erhebliche Unterschiede, bezogen auf unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen:

- Jungen haben im Durchschnitt 6 Stunden/Woche mehr freie Zeit
- Je geringer die strukturellen Ressourcen der Jugendlichen sind, desto mehr freie Zeit haben sie. HauptschülerInnen verfügen im Durchschnitt über 62 Stunden/Woche, GymnasiastInnen dagegen nur über 42 h.

**(Taschen-)Geld:** SchülerInnen verfügen über 48.- €/Monat, Auszubildende etc. über 248.- €. Innerhalb dieser beiden Gruppen gibt es erhebliche Unterschiede, so dass die Durchschnittswerte nicht allzu aussagekräftig sind. Ansonsten variiert das durchschnittlich zur Verfügung stehende Geld in Abhängigkeit zu folgenden Merkmalen:

- Jungen haben mehr Geld als Mädchen – Schüler ca. 5%, männliche Jugendliche mit eigenem Einkommen 30%.
- Wesentlich ist auch das Alter, zwischen dem zwölften und dem 18. Lebensjahr steigt der Betrag bei SchülerInnen von durchschnittlich 24 € auf 118 €
- Je mehr strukturelle Ressourcen Jugendliche besitzen (was ja eng mit dem sozialen Status und damit auch dem Einkommen der Eltern zusammenhängt), desto mehr Geld haben sowohl SchülerInnen als auch Jugendliche mit eigenem Einkommen zur Verfügung.

**Kontakte:** gefragt wurde nach Cliquesbindung, Freundschaften und Partnerschaften. 70% der Jugendlichen rechnen sich zu einer Gruppe, die relativ dauerhaft ist. Dies ist ein geringerer Wert als in vergleichbaren anderen Studien (80%) ermittelt wurde. Die Cliquesbindung und die Häufigkeit der Kontakte mit der Clique hängen deutlich mit verschiedenen Faktoren zusammen:

- Jungen und Mädchen weisen zwar dieselben Werte auf hinsichtlich der Zugehörigkeit zu einer Clique, Jungen treffen sich aber weitaus häufiger in ihrer Clique als Mädchen.
- Der Anteil der Jugendlichen, die sich täglich in der Clique treffen, steigt bis zum Alter von 15 Jahren (von 26% auf 32%) und nimmt dann wieder ab. Gleichzeitig steigt aber der Anteil der Jugendlichen, die sich mehrmals die Woche treffen (von 26% auf 38%).
- Eine starke Cliquesbindung findet sich weitaus häufiger bei unterprivilegierten Jugendlichen (wenig strukturelle Ressourcen), als bei privilegierten Jugendlichen.
- Die Größe der Gemeinde lässt lediglich den Anteil der Jugendlichen wachsen, die sich keiner Clique zugehörig fühlen, ansonsten bleiben die Relationen gleich.

**Freundschaften / Partnerschaften:** Einen guten Freund bzw. eine gute Freundin haben 90% der Jugendlichen, allerdings mit abnehmender Tendenz bei den älteren Jugendlichen. Hier gibt es keine Zusammenhänge zu den strukturellen Ressourcen, allerdings einige Gruppen von Jugendlichen, die diese Frage überproportional häufig negativ beantworten: AussiedlerInnen, Jugendliche aus den Ländern des Balkans bzw. Osteuropa, sowie Förder-schüler. Ein Drittel der Jugendlichen hat eine „feste“ Partnerschaft. Häufiger wird diese Frage mit Ja beantwortet von

- älteren Jugendlichen
- Mädchen
- Jugendlichen aus Familien mit niedrigem sozialen Status

**Freiheiten:** Gefragt wurde, wie lange die Jugendlichen an Wochentagen und am Wochenende abends „Ausgang“ haben.

	Wochentag	Wochenende (in %)
darf abends nicht weggehen oder nur selten	28	11
darf bis 20 Uhr weggehen	10	3
bis 22 Uhr	33	19
noch länger	12	33
unbegrenzt	17	35

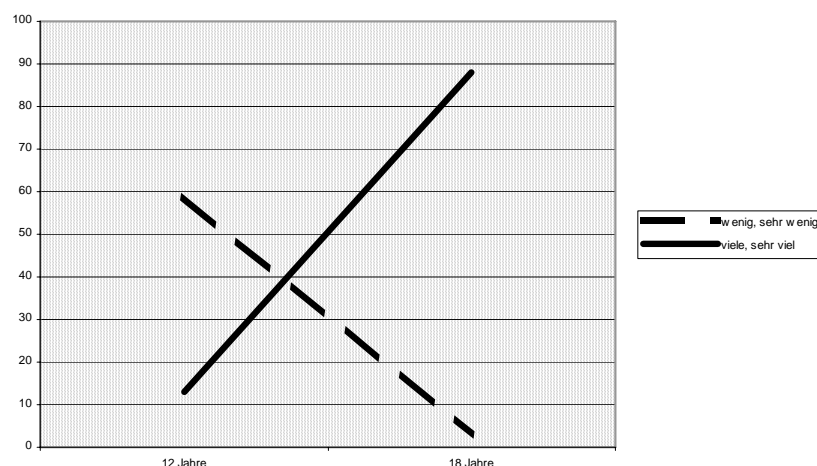
Die ersten beiden Gruppen werden als Jugendliche mit sehr „wenig Freiheiten“ klassifiziert; Jugendliche, die bis 22 Uhr weggehen dürfen, haben „wenig“ Freiheiten, danach „viel“ und „sehr viele Freiheiten“.

Dies variiert natürlich mit dem Alter, je älter die Jugendlichen werden – unabhängig vom Geschlecht -, desto mehr Freiheiten haben sie. Allerdings haben die Jungen bis 17 Jahre einen deutlichen Vorsprung gegenüber Mädchen. Ansonsten gibt es keine Zusammenhänge zu strukturellen Ressourcen.

**Index jugendkulturelle Ressourcen:** Die fünf Merkmale werden in der Untersuchung zu einem Index „jugendkulturelle Ressourcen“ zusammengefasst. Dieser gibt Auskunft darüber, in welchem Ausmaß die Jugendlichen ein unabhängiges Leben führen können. Dabei ergibt sich die folgende Einteilung der Jugendlichen in Gruppen:

sehr wenig <b>jugendkulturelle Ressourcen</b> haben	13 %
wenig	20 %
durchschnittlich	28 %
viel	25 %
sehr viel	14 %

Mit steigendem Alter wachsen die zur Verfügung stehenden Ressourcen, der Anteil der Jugendlichen, die über „wenige“ und „sehr wenige“ verfügen, sinkt von 59% (12 Jahre) auf 3% (18 Jahre). Die Anteile für „viel“ oder „sehr viel“ steigt dagegen von 13% auf 88%.



Die Durchschnittswerte bei Mädchen sind niedriger als bei Jungen, wobei (wie wir gesehen haben) in den höheren Altersgruppen eine Angleichung erfolgt.

FIFAS gibt auch Hinweise auf die zur Verfügung stehenden Kommunikationsmittel: 88% können „problemlos“ ein Telefon benutzen, allerdings nur 63% ein Handy. Letzteres ist abhängig von den strukturellen und jugendkulturellen Ressourcen, über die die Jugendlichen verfügen können. Im Hinblick auf das Internet zeigen sich erstaunlicherweise keine Zusammenhänge zu den strukturellen Ressourcen, sondern lediglich zu den jugendkulturellen.

## **2.2.4 Einschätzungen zur Gesamtsituation**

Die Einschätzungen der befragten GemeinderätInnen zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen treffen sich zunächst bei dem Hinweis, dass innerhalb dieser Bevölkerungsgruppe eine Trennungslinie auszumachen ist. Bei der Antwort auf die Frage, wo diese verläuft, werden allerdings unterschiedliche Aspekte hervorgehoben. Ausgemacht wird diese Trennungslinie zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen, zwischen Jugendlichen mit unterschiedlicher Schulbildung und zwischen Kindern und Jugendlichen, die von ihren Eltern unterstützt und motiviert werden und solchen, deren Elternhaus problematisch ist. Letztere gelten als weniger aktiv, motiviert und von Arbeitslosigkeit bedroht. Nahezu übereinstimmend wird darauf hingewiesen, dass es eine gewisse Integrationsproblematik bei Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien gibt, diese Jugendlichen neigten dazu, sich zu separieren.

Die Polizei verweist zunächst auf einige spezifische Aspekte der Situation in Bad Säckingen, insbesondere auf einen hohen Anteil von MigrantInnen an der Bevölkerung und die am Ort angesiedelten Schulen, die auch Jugendliche von außerhalb nach Bad Säckingen ziehen würden. Hinzu kommt eine relativ hohe Arbeitslosigkeit durch den Strukturwandel in der Industrie, nicht zuletzt unter MigrantInnen.

## **2.2.5 Stadtteile**

Die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen in den nicht unmittelbar an die Kernstadt angebundenen Stadtteilen unterscheiden sich hinsichtlich einiger wichtiger Aspekte. Informationen liegen uns für Harpolingen und Rippolingen vor durch eine Befragung der Ortsvorsteher und durch Äußerungen einzelner Gemeinderäte.

Für Harpolingen wird darauf verwiesen, dass sich die Situation nach verschiedenen Vorkommnissen – Probleme mit rechtsorientierten Jugendlichen - im Jahr 2004 wieder beruhigt habe. Zwei Gemeinderäte sehen darin allerdings Anzeichen, dass die eher traditionellen selbstregulierenden Milieus bereits brüchig zu werden beginnen. Als zentrales Problem von Kindern und Jugendlichen wird die eingeschränkte Mobilität genannt. Angebote in der Kernstadt könnten oft nur angenommen werden, wenn die Eltern den Transport gewährleisten würden.

Rippolingen wird als weitgehend intaktes, sehr junges Gemeinwesen beschrieben. Die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen sei geprägt von einem entspannten Verhältnis zur Erwachsenenbevölkerung einerseits und (durch die Überschaubarkeit des Gemeinwesens) sozialer Kontrolle andererseits. Kindergarten und Grundschule sind am Ort. Eine gewisse Benachteiligung hinsichtlich der Zugangschancen zu strukturellen Ressourcen bzw. der Entwicklungsmöglichkeiten jugendkultureller Ressourcen wird eingeräumt. Das erklärte Ziel der Ortsverwaltung ist es aber, diese nicht nur durch eine erhöhte Mobilität auszugleichen (ÖNPV), sondern vor allem auch durch dezentrale Angebote, beispielsweise der Musikschule und der kommunalen Jugendarbeit. Ziel ist es insbesondere, Kindern Angebote innerhalb ihres gewohnten „sozialen Kontextes“ zu machen.

## **2.3 Drogen, Gewalt und abweichendes Verhalten**

FIFAS kommt zu dem Schluss, dass zu „wirklicher Besorgnis kein Anlass besteht“. Nur eine kleine Minderheit von Jugendlichen kann als „gewaltbereit“ bezeichnet werden, bzw. als „unzivilisiert“. Zudem wird darauf verwiesen, dass antisoziales Verhalten meist ein zeitlich begrenztes Problem darstellt, das mit der Statuspassage Jugend zu tun hat, und dass es äußerst selten zu einer Verfestigung kommt. Anders ausgedrückt: Mit zunehmendem Alter lassen in aller Regel Verhaltensweisen, die Erwachsenen Sorge bereiten, nach. Bestätigt wird dies durch die Polizei.

Daher wird von FIFAS die Frage untersucht, was zwei Gruppen der älteren Jugendlichen (älter als 16 Jahre) voneinander unterscheidet, Jugendliche mit einem „wenig zivilisierten Habitus“ (72 Jugendliche oder 3% der Stichprobe) und „hoch zivilisierten“ Jugendliche (276 oder 11%). Wenig zivilisierte Jugendliche sind danach überwiegend männlich (78%), verfügen meist über ein hohes Maß an jugendkulturellen Ressourcen (wenig Kontrolle) und haben meist keine guten sozialen Chancen (strukturelle Ressourcen). Sie sind eingebunden in Szenen, bzw. haben große Sympathien für spezifische jugendkulturelle Gruppierungen, knapp die Hälfte ist zudem „medienorientiert“. Als entscheidend werden die schlechten sozialen Chancen ausgemacht, d.h. mangelhafte strukturelle Ressourcen. Bei den hoch zivilisierten Jugendlichen zeigt sich (bezogen auf diese Merkmale) ein entgegengesetztes Bild.

Legale Drogen (Alkohol, Nikotin) finden eine hohe Akzeptanz, illegale, insbesondere harte Drogen, werden dagegen abgelehnt, wobei Haschisch und Ecstasy immerhin noch von 18% der Jugendlichen akzeptiert werden. Letzteres gilt v.a. für die doppelt privilegierten Jugendlichen, also für jene mit hohen strukturellen und jugendkulturellen Ressourcen.

Einer der befragten Gemeinderäte verweist darauf, dass mit Zürich und Singen zwei „Drogenzentren“ in erreichbarer Nähe liegen. Die Polizei hat aktuelle gesicherte Erkenntnisse darüber, dass sich die (illegale) Drogenszene in Bad Säckingen und die damit verbundene Kriminalität in engen Grenzen halten. Konsumiert werden Haschisch und Ecstasy, von Jugendlichen aus eher „behüteteren“ Familien (GymnasiastInnen) eher als von HauptschülerInnen, Auszubildenden, BVJ-SchülerInnen etc. Harte Drogen spielen kaum eine Rolle. Stark konsumiert wird von Teilen der Jugendlichen dagegen Alkohol.

Gewaltdelikte halten sich in engen Grenzen, überwiegend geht es um Ordnungsstörungen und um Eigentumsdelikte. Letztere (Ladendiebstähle) nehmen allerdings zu, die TäterInnen rekrutieren sich allerdings aus allen Altersgruppen. Die Polizei führt dies auf die mit Arbeitslosigkeit wachsenden materiellen Schwierigkeiten zurück. Insgesamt gilt Bad Säckingen als eher unproblematisches Gemeinwesen, die letzte Ermittlung im jugendlichen Milieu im Zusammenhang mit gravierenderen Straftaten liegt sieben Jahre zurück. Die im Vergleich zum ländlichen Umland größeren Probleme mit Devianz werden auf die Tatsache zurückgeführt, dass Bad Säckingen eher städtische Strukturen hat, dass die Stadt eine gewisse Zentrumsfunktion hat (Schulen, auswärtige SchülerInnen), und auf den Durchgangsverkehr auf der Hoahrheinschiene. Sie sind jedenfalls nicht alle hausgemacht.

Auf die Aktivitäten rechtsorientierter Jugendlicher in Harpolingen wurde bereits hingewiesen. Man geht vor Ort aber davon aus, dass diese Probleme inzwischen gelöst sind.

## **2.4 Jugendliche in der Öffentlichkeit**

Als ein zentrales Problem wird in Bad Säckingen der Aufenthalt von älteren Jugendlichen auf öffentlichen Plätzen diskutiert. Nach den Erkenntnissen der Polizei gibt es in der Kernstadt 15 solcher informeller Treffpunkte, in Obersäckingen, Wallbach, Harpolingen und Rippolingen jeweils einen.

Solche Treffpunkte sind für Jugendliche nicht nur als Aufenthaltsorte wichtig, wo sie „tun und lassen können, was sie wollen“, sondern ihre Funktion liegt vor allem auch darin, dass sie wissen, wo sie Freunde oder Bekannte treffen können, wann „immer“ sie dies wollen, und zwar unabhängig von Vorgaben Erwachsener wie z.B. Öffnungszeiten eines Jugendhauses. Die Jugendlichen halten sich an den öffentlichen Plätzen solange auf, wie es die Witterung zulässt.

Im Zentrum der Diskussion stehen vor allem jene Orte, die in der Innenstadt liegen, vor allem das Rheinufer, die Kreissparkasse und die Umgebung des Bahnhofs. Die Jugendlichen halten sich dort in Gruppen auf, wobei es offensichtlich nur selten zu Reibereien zwischen ihnen kommt. Ihre ethnische Zugehörigkeit ist unterschiedlich, mit einem leichten Übergewicht an MigrantInnen. Mehrheitlich wird davon ausgegangen, dass die Jugendlichen eher aus ärmeren Familien kommen, allerdings wurden auch Jugendliche beobachtet, die aus alteingesessenen Familien kommen sowie Auswärtige. Eher die Ausnahme sind Jugendliche aus Ausiedlerfamilien, die ihre eigenen Treffpunkte haben. Nachmittags finden sich dort Mädchen und Jungen ab 14, abends 16jährige und ältere Jugendliche.

Das Recht der Jugendlichen, sich an diesen öffentlichen Orten aufzuhalten, wird von niemandem bestritten, auch nicht, was die Innenstadt betrifft. Einigkeit besteht aber darin, dass die Jugendlichen nicht allzu pfleglich mit diesen Orten umgehen, sondern regelmäßig größere Mengen an Müll hinterlassen. Durch Musik und lautstarke Unterhaltungen kommt es zu Lärmbelästigungen. Häufig werden erhebliche Mengen an Alkohol konsumiert, mit der Folge, dass PassantInnen angepöbelt werden.

Die Einschätzungen dazu und die Vorstellungen, wie die damit verbundenen Probleme gelöst werden sollten / könnten, fallen allerdings unterschiedlich aus. Zunächst wird darauf verwiesen, dass die Jugendlichen durchaus ansprechbar seien. Man könne sich in aller Ruhe mit ihnen unterhalten, sofern man sich nicht von ihrer unkonventionellen Sprache provozieren lasse. Kritisiert wird in diesem Zusammenhang, dass es vielen Erwachsenen an Toleranz mangeln würde. Die Jugendlichen hätten keine Räume in der Stadt, an denen sie sich ungestört aufhalten könnten, ohne dass es zu Klagen von NachbarInnen oder PassantInnen komme. Für das Jugendhaus fühlten sich diese Jugendlichen zu alt, vor allem schrecke sie das dort bestehende Alkoholverbot außerhalb von Veranstaltungen ab.

Andere verweisen darauf, dass die Jugendlichen, die sich an öffentlichen Plätzen aufhalten würden, erhebliche Probleme hätten: Keinen Schulabschluss, keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, desolate Verhältnisse im Elternhaus. Gefordert wird eine aktive Unterstützung der Jugendlichen, entweder durch die kommunale Jugendarbeit, oder durch einen gewissen Druck von seiten der Polizei. Zum Teil wird dabei in Kauf genommen, dass dies angesichts knapper städtischer Kassen zwangsläufig eine erhebliche Einschränkung der Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 KJHG (Jugendarbeit) bedeuten würde zugunsten von Angeboten nach § 13 (Jugendsozialarbeit). Die Mehrheit unserer GesprächspartnerInnen möchte solche Einschränkungen allerdings vermeiden oder lehnt sie ab.

Um diese Zusammenhänge weiter aufzuklären, wurden im Juli, September und Oktober Interviews mit Jugendlichen durchgeführt, die sich an öffentlichen Plätzen aufhalten. Befragt wurden 48 einzelne Personen oder (überwiegend) Gruppen, insgesamt 172 Jugendliche, davon 91 Jungen und 81 Mädchen. Je acht dieser Gruppen hielten sich am Gallusturm und am Bahnhof auf, sechs an der Sparkasse, fünf in den Stadtteilen, der Rest an unterschiedlichen Orten. Das Alter der befragten Jugendlichen lag zwischen neun und 26 Jahren, der Durchschnitt lag bei etwa 17 bis 18 Jahren.

In 21 der befragten 48 Einheiten überwogen Einheimische, zwölf waren bunt gemischt, in den übrigen (15) wohnten die Jugendlichen in anderen Kommunen rings um Bad Säckingen, z.B. in Murg (5 Gruppen/Personen), in Laufenburg (3). Nur ein Viertel der befragten Jugendlichen hatten einen Migrationshintergrund („Ausländer“).

Gefragt nach ihrem üblichen abendlichen Treffpunkt, gaben in 20% dieser Gruppen Jugendliche das Rheinufer, bzw. den Gallusturm an, je 25% kommerzielle Angebote (Kneipe, Disco etc.) oder die Wohnung von Freunden oder Freundinnen, 15% der Gruppen die Sparkasse sowie ca. 8% den Bahnhof oder eine Einrichtung der offenen Jugendarbeit. Am Vorabend der Befragung hielten sich die Jugendlichen von einem Drittel der Gruppen zu Hause auf, etwa ein Viertel „in der Stadt“, am „Rheinufer“ oder bei der „Sparkasse“, knapp 17% bei Freundinnen oder Freunden, einige wenige am Bahnhof, in Kneipen oder in einem Jugendhaus sowie immerhin gute 10% auf einer Sportstätte oder im Verein. Am Samstag vor der Befragung hielten sich weit weniger Jugendliche zu Hause auf (knapp 10%) und die kommerziellen Angebote legten zu (knapp 15%). Die übrigen Aufenthaltsorte, auch die Stadt und der Rhein, wurden ähnlich frequentiert wie am Vorabend.

Nur in 19 der 48 Gruppen waren keine Vereinsmitglieder zu finden, die übrigen machen mehrheitlich Sport (19 Gruppen - Basketball, Fußball, Reiten, Tennis usw.), andere der befragten Einzelpersonen, bzw. Gruppenmitglieder sind bei den Pfadfindern, der Feuerwehr, bei den Ministranten, dem Bauchtanzverein oder der „Stadtmusik“. Die Bewertung der Vereine ist überwiegend gut, nur vereinzelt wird auf einen „mangelnden Teamgeist“ im Verein hingewiesen, dessen Mitglied die betreffenden Jugendlichen in früheren Zeiten waren. Mehrere Jugendliche gaben an, dass ihnen für eine Vereinszugehörigkeit das Geld fehlt.

Nur bei zehn der 48 Befragungen fanden sich Jugendliche, die kein Kinder- und Jugendhaus kannten. In 25 Gruppen verneinten die Jugendlichen die Frage, ob sie ein Jugendhaus besuchen würden. Alle anderen nutzen das „Alte Gefängnis“ oder eine andere Einrichtung, die jüngeren der Befragten eher unspezifisch, die älteren Jugendlichen gezielt zum Besuch von Veranstaltungen oder zum Klettern. Immerhin 28 der Gruppen gaben dem Kinder- und Jugendhaus eine eindeutig positive Bewertung. Von vier Gruppen wurden die MitarbeiterInnen als besonders positiv hervorgehoben – umgänglich, ansprechbar -, ansonsten die Veranstaltungen, der Treffcharakter des Hauses insbesondere das Café und die Beschäftigungsmöglichkeiten, die dort geboten werden. Der Grund, warum andere das Haus nicht mehr besuchen, auch nicht bei Veranstaltungen, ist eindeutig: Die durchschnittlichen BesucherInnen sind ihnen zu jung.

Die Wünsche der Jugendlichen weisen vier Perspektiven auf. Viele wünschen sich mehr Selbständigkeit, wozu ihnen offensichtlich das Geld fehlt. Zweitens vermissen viele der Jugendlichen Veranstaltungen, die auf ihre Altersgruppe zugeschnitten sind, drittens Räume, in denen sie sich mit Gleichaltrigen zwanglos treffen können, viertens informelle Sportmöglichkeiten.

### **3. „Ist-Analyse“**

Mit der „Ist-Analyse“ sollen Informationen und Einschätzungen zu den bestehenden Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit erfasst werden. Dabei geht es zunächst um einen Überblick über bestehende Angebote freier Träger, zweitens um die kommunale Kinder- und Jugendarbeit in Bad Säckingen, drittens um das Freizeitverhalten und um Freizeitinteressen von Jugendlichen.

#### **3.1 Bestand an Einrichtungen und Angeboten**

Die Auflistung beschränkt sich auf jene Einrichtungen, die für die Konzeptentwicklung relevant erscheinen. Angebote für Kleinkinder und Einrichtungen der stationären Jugendhilfe bleiben unberücksichtigt.

### **3.1.1 Unterschiedliche Angebote der Kommune und von freien Trägern**

#### **3.1.1.1 Kurzbeschreibungen (Internetauftritt Stadt Bad Säckingen)**

##### **Kindergärten**

In Bad Säckingen gibt es zwei Kindergärten in evangelischer und sieben in katholischer Trägerschaft. An den katholischen Kindergarten St. Vincentius ist eine Tagesstätte angegliedert. Außerdem wird ein Familienzentrum aufgeführt mit einem „Treffpunkt Kinder e.V.“

##### **Schulen (allgemeinbildende und berufliche)**

Es gibt drei Grundschulen, eine Hauptschule, zwei Grund- und Hauptschulen, eine Realschule und ein Gymnasium in Trägerschaft der Stadt. Alle Grundschulen bieten eine Betreuung im Rahmen der „verlässlichen Grundschule“ an, an zwei Grund- bzw. Hauptschulen gibt es einen Schülerhort.

Der Landkreis unterhält in Bad Säckingen eine Förderschule, eine Gewerbeschule und eine hauswirtschaftliche Schule, beide mit Berufsschulen und Berufsfachschulen, sowie eine Kaufmännische Schule mit Wirtschaftsschule, Wirtschaftsgymnasium und kaufmännischem Berufskolleg.

Außerdem gibt es fünf berufliche Fachschulen in freier Trägerschaft und eine „Gemeinschaftsausbildungsstätte Textil“.

##### **Außerschulische Jugendbildung – „Jugend und Familie“**

Unter „außerschulischer Jugendbildung“ werden die Angebote der VHS, der Jugendmusikschule, der Musikschule des Hohner-Orchesters und Kurse des DRK verstanden. Die Kinder- und Jugendarbeit bleibt dagegen unerwähnt.

Unter der Rubrik „Sozialeinrichtungen“ finden sich weitere Hinweise auf Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in Bad Säckingen. Erwähnt wird die AWO, die Jugendagentur, das Jugendparlament, erneut das Kinder- und Jugendhaus, die KJG Münster und ein Pfadfinderstamm „Die Brücke“.

Hier wird auch ein weiteres Mal auf die Schulen, die Kindergärten und ein Heilpädagogisches Förderzentrum verwiesen.

##### **Vereine**

Aufgelistet werden 23 Sportvereine, in zwei Fällen mit einzelnen Abteilungen. Außerdem 65 Vereine, zu denen auch die politischen Parteien gezählt werden. Von den Sportvereinen ist anzunehmen, dass sie überwiegend auch Angebote für Jugendliche vorhalten. Teilweise werden die Übungspläne der Vereine detailliert aufgelistet. Bei den übrigen Vereinen ist es unmittelbar erkennbar, dass sie nur teilweise Angebote für Jugendliche vorhalten.

##### **Kinder- und Jugendarbeit**

Ausdrücklich erwähnt wird auf der Homepage lediglich das Kinder- und Jugendhaus „Altes Gefängnis“.

## **Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe – „Sozialeinrichtungen“**

Nach der Homepage der Stadt sind in Bad Säckingen zunächst einige der Spitzenverbände der deutschen Wohlfahrt aktiv (AWO, Caritas, DRK, DW), sowie einige regionale Organisationen. Um die Belange der MigrantInnen kümmert sich ein „Ausländerbeirat“, eine Projektgruppe des Gemeinderats. Erwähnt wird auch das Landratsamt.

### **Information**

FIFAS hat darauf hingewiesen, wie wichtig es für Jugendliche ist, über Kommunikationsmittel – Telefon, Handy, Internet – zu verfügen. Deshalb soll hier der Aspekt „Information“ noch einmal zusammenfassend aufgegriffen werden. Die Homepage der Stadt bietet nur beschränkte Informationsmöglichkeiten für Jugendliche, bzw. für Eltern. Detaillierte jugendspezifische Informationen finden sich hier nur zum Jugendparlament, zum Jugendhaus und teilweise für die Sportvereine. Diese für Jugendlichen interessanten Informationen sind aber nicht zusammengefasst, daher bleibt es etwas mühselig, sie ausfindig zu machen. Ein Button „Jugend“, der zu einer Orientierungsseite führen würde, wäre wohl hilfreich. Außerdem gibt es Links zu einzelnen Organisationen und Institutionen, denen mehr oder weniger auf Verdacht gefolgt werden kann. Auf der Homepage des Jugendhauses finden sich einige Links zu einigen regional orientierten Informationsquellen.

### **3.1.1.2 Kommerzielle Angebote**

Befragungen und Beobachtungen wurden in zwölf Kneipen, Bistros, Cafés, Spielcenter, je einer Diskothek und einem Restaurant durchgeführt. Die Größe der Lokalitäten schwankt zwischen 50 m<sup>2</sup> und den Ausmaßen einer ehemaligen Bowlinghalle. Teilweise verfügen die Lokale über mehrere Räume. Die Besuche wurden am Wochenende zu Tageszeiten gemacht, an denen – je nach Lokalität - ein guter Besuch zu erwarten war.

Tatsächlich ist die geschätzte Anzahl der BesucherInnen meist eher bescheiden, zumindest interpretieren wir 30 BesucherInnen auf 120 m<sup>2</sup> oder zwölf BesucherInnen auf 60 m<sup>2</sup> in dieser Weise. Eine eindeutige Ausnahme bildete das Spielcenter, in dem die BeobachterInnen 85 BesucherInnen schätzen. Drei Fünftel der BesucherInnen waren männlich. Vier der Lokale werden wohl von eher jüngeren Jahrgängen bevorzugt (18/19 Jahre), sechs von jungen Menschen in der zweiten Hälfte der Zwanziger, den Rest bevölkerten bei den Besuchen Menschen, die schon etwas in die Jahre gekommen sind. Allerdings verstehen nur drei der Wirte ihr Lokal als Angebot speziell für Jugendliche und junge Erwachsene.

Abgesehen vom Spielcenter und einem weiteren Lokal mit Automaten werden die Lokale als Treffpunkt zum Reden und Trinken mit Freundinnen und Freunden genutzt. Geöffnet bleiben sie meist bis Mitternacht oder darüber hinaus. Die BesucherInnen kommen überwiegend (acht Lokale) in Cliques, verhalten sich meist friedlich, nur in zwei Lokalen berichten die Wirte, dass es vereinzelt zu Sachbeschädigungen oder Handgreiflichkeiten kommt. Es gibt keine Pläne zur Veränderung der Lokale, neun von zwölf Wirten charakterisieren ihre Gäste als konsumfreudig. Auffällig war für die BeobachterInnen lediglich, dass in der Spielhalle die meisten Möglichkeiten (Billard, Dart) besetzt waren, in einer Bar fiel der hohe Anteil an MigrantInnen auf.

## **3.2 Erhebung zum Angebot der freien Träger / Vereine in Bad Säckingen**

Zur Erhebung des Angebots der verschiedenen in Bad Säckingen aktiven Organisationen wurde eine umfangreiche Erhebung durchgeführt, um detaillierte Daten zum Umfang des Angebots, Zielgruppen, TeilnehmerInnenzahlen und –struktur und zu den Rahmenbedingun-



gen zu erhalten. Ein Fragebogen wurde zunächst an 130 Organisationen versandt, wobei sich herausstellte, dass lediglich 51 davon Kinder- und /oder Jugendarbeit im Sinne des KJHG anbieten. 39 dieser Organisationen (77%) haben den Fragebogen beantwortet. Das umfangreiche Datenmaterial muss noch gesondert ausgewertet werden.

Die befragten Schlüsselpersonen verfügen meist nur über wenig Informationen zur Arbeit der örtlichen Vereine. Einigkeit besteht aber darin, dass es in Bad Säckingen ein vielfältiges Angebot gibt, im Prinzip ist „für jeden etwas dabei“, und dass die Vereine eine ausgesprochen gute Arbeit machen. Außerdem besteht Konsens darin, dass es eine beträchtliche Zahl von Jugendlichen gibt, die sich nicht in Vereine einbringen wollen oder mangels Disziplin und Motivation sich nicht beteiligen können. (Dabei kann davon ausgegangen werden, dass eine umfangreichere Datenerhebung auch für Bad Säckingen den Trend ergeben würde, dass das vereinsgebundene Engagement ab dem 15./16. Lebensjahr erheblich nachlässt.) Auch viele BesucherInnen des Jugendhauses seien Mitglied in einem Verein.

Die Arbeit der Landjugend in den Stadtteilen wird als gut eingeschätzt. Erwähnt wird teilweise auch die BUND-Jugend, die Jugend-Feuerwehr und Angebote der KJG. In einem Stadtteil wird ein offener Treff durch die Kirchengemeinde betreut, der die für ehrenamtlich betriebenen Einrichtungen üblichen Höhen und Tiefen habe, inzwischen aber wieder gut laufe.

### **3.3 Stadtjugendring**

Der Stadtjugendring (SJR) ist der Zusammenschluss der Jugendverbände in Bad Säckingen. Laut Satzung vertritt er die Interessen der Verbände, koordiniert bei Bedarf deren Arbeit, ist Plattform des Erfahrungsaustausches und führt gemeinsame Veranstaltungen durch. Er wirkt mit bei der „Förderung der Jugend“, also auch der nicht-organisierten Jugendlichen. Er beschließt über die Zuschüsse, die von der Stadt Bad Säckingen für die örtlichen Jugendverbände gewährt werden.

### **3.4. Jugendparlament**

Das Jugendparlament versteht sich als Vertretungsorgan der Interessen der Jugendlichen in Bad Säckingen. Es berät den Gemeinderat in allen die Jugend betreffenden Angelegenheiten. Im Mittelpunkt stehen dabei die Themen Bildung, Kultur, Umwelt, Sport und Freizeit. Es arbeitet dabei eng mit dem Stadtjugendreferat zusammen. Das Jugendparlament, das aus 15 Mitgliedern besteht, wird alle zwei Jahre gewählt. Wahlberechtigt sind alle ortsansässigen Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren sowie auswärtige SchülerInnen an Bad Säckinger Schulen. Neun der 15 Sitze sind an die unterschiedlichen Schularten gebunden. Das Jugendparlament selbst wählt einen Vorstand, der es gegenüber dem Gemeinderat vertritt, der nach der Satzung „Vorschläge, Beschlüsse und Anträge des Jugendparlaments ... in angemessener Frist“ behandeln soll.

Als zentrales Ziel wird dabei die Verbesserung der Freizeitsituation gesehen. Hierzu werden auch in Zusammenarbeit mit dem Stadtjugendreferat konkrete Angebote gemacht. In den vergangenen Jahren wurden beispielsweise ein Hip Hop Festival organisiert, ein Benefizkonzert für ein Weltlädli und mehrere Konzerte im Rahmen der Aktion „Rock gegen Rechts“. Außerdem konnte der Bau eines „Funparks“ (Skate- und Bikerpark) durchgesetzt werden. Sichtbare Ergebnisse der kommunalpolitischen Arbeit waren Veranstaltungen zu div. Wahlen, eine Diskussion zum ÖNPV und die Beteiligung an der Aktion „Mobil ohne Auto“. Das Jugendparlament beteiligt sich außerdem an der landesweiten Vernetzung der Jugendparlamente.

Für 2006 ist eine weitere Veranstaltung „Rock gegen Rechts“ geplant, die neben einem Konzert auch einen Workshop, eine Lesung und einen Filmabend umfasst. Im August wird ein

mehrtägiges internationales Jugendcamp in Bad Säckingen mit den Partnerstädten organisiert.

### **3.5 Kommunale Jugendarbeit**

Das Kinder- und Jugendhaus „Altes Gefängnis“ und das Jugendreferat sind die zentralen kommunalen Angebote der außerschulischen Jugendbildung in Bad Säckingen. Grundlage der Beschreibungen sind Interviews mit den MitarbeiterInnen, Programme und Jahresberichte.

Zunächst aber einige allgemeine Bemerkungen. Nach einer 2001/02 von der AGJF e.V. durchgeführten repräsentativen Erhebung<sup>2</sup> verfügen in Baden-Württemberg 83% aller Kommunen mit 10.000 bis 20.000 EinwohnerInnen über eine Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit (Jugendhaus, Jugendzentrum). Nahezu alle sind mit hauptamtlichem Personal ausgestattet (80%), im Landesdurchschnitt mit 1,5 Personen. Seit 1996/97 wurden in 201 Kommunen neue Einrichtungen geschaffen, in 64 Kommunen wurden Häuser geschlossen.

Träger sind etwa je zur Hälfte die Kommunen oder freien Träger. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass ein großer Teil dieser freien Träger bereits seit Jahrzehnten im Arbeitsfeld offene Kinder- und Jugendarbeit aktiv ist und insofern über die notwendigen Strukturen, Erfahrungen und Kompetenzen verfügt.

Daten zu den Stadtjugendreferaten liegen uns leider nicht vor, sie könnten von der Stadt beim Städtetag vermutlich abgefragt werden.

#### **3.5.1 Jugendreferat**

Die Aufgaben des Stadtjugendreferats reichen von der Anleitung und Unterstützung der MitarbeiterInnen des Jugendhauses über die kommunale, regionale und landesweite Vernetzung (Gremienarbeit), die Begleitung des Jugendgemeinderats und des Stadtjugendrings und die Unterstützung von Jugendlichen bei selbstorganisierten Aktivitäten bis hin zur Verwaltung. Die Ziele der Arbeit ergeben sich aus den gesetzlichen Grundlagen - §§ 11, 12 und § 1 des „Kinder- und Jugendhilfegesetzes – SGB VIII“ (KJHG). Im Mittelpunkt stehen daher Bemühungen, für Kinder und Jugendliche in Bad Säckingen ein ausreichendes Angebot im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit, durch kommunale Angebote und durch die Unterstützung freier Träger bereitzustellen, sowie Maßnahmen für die Verbesserung der Infrastruktur für Kinder und Jugendliche (§ 1) zu initiieren und zu unterstützen.

Weitere Detailinformationen enthalten die Jahresberichte des Jugendreferats.

#### **3.5.2 „Altes Gefängnis“**

Das Kinder- und Jugendhaus „Altes Gefängnis“ ist neben dem Stadtjugendreferat das zentrale Angebot der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe. Grundlage dieser Arbeit ist das KJHG, insbesondere § 11. Danach richten sich die Angebote prinzipiell an alle Kinder und Jugendlichen, nicht nur an spezifische Zielgruppen (z.B. Benachteiligte). Die Arbeit muss anknüpfen an den Interessen der Kinder und Jugendlichen und Möglichkeiten der Mitbestimmung und Mitverantwortung bereithalten. Einbezogen werden können junge Menschen bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres, in angemessenem Umfang können bei Bedarf auch Ältere berücksichtigt werden. Inhaltliche Schwerpunkte sind vor allem Bildung, Sport,

---

<sup>2</sup> AGJF Bade-Württemberg e.V., Hrsg., Topographie der offenen Jugendarbeit in Baden-Württemberg, Leinfelden 2003

Spiel und Geselligkeit, Erholung und Beratung. Das 1990 in Kraft getretene KJHG geht davon aus, dass angesichts der sich rasant verändernden gesellschaftlichen Lebensbedingungen (z.B. Strukturwandel der Kindheit und der Jugendphase, Veränderung der Familien) prinzipiell alle Kinder und Jugendlichen Unterstützung benötigen.

### 3.5.2.1 Ressourcen

**Räume:** Das Kinder- und Jugendhaus verfügt über eine gute Raumausstattung. Im einzelnen gibt es einen Discoraum, Medienraum (PC, Internet), ein Café mit Küche, ein Mädchenzimmer, einen Erlebnisraum, Büros für das Jugendreferat und das Jugendparlament, mehrere Kellerräume (Proberäume für Bands, Töpferwerkstatt, ein ehrenamtlich betriebener Umsonst-Laden) und eine Kletterhalle. Im Außenbereich können eine Sitzzecke und ein Hartplatz (Sport) genutzt werden. Weitere Räume im Haus werden von externen Gruppen genutzt (z.B. soziale Gruppenarbeit). Das Haus kann also multifunktional genutzt werden.

**MitarbeiterInnen:** Aktuell werden für das Jugendhaus zwei Personen hauptamtlich beschäftigt mit einem Gesamtumfang von 160%, wobei 60% befristet sind. Daneben gibt es PraktikantInnen (Kurzzeit), sowie eine große Zahl von Jugendlichen, die ehrenamtlich mitarbeiten.

**Sachmittel:** Abgesehen von den Kosten für die Gebäudeunterhaltung, verfügt das Jugendhaus 2005 über einen Sachkostenetat von ca. 80.000.- €. Für den unmittelbaren Jugendhausbetrieb können ca. zwölf- bis fünfzehntausend Euro aufgewandt werden (Frage der Abgrenzung), die übrigen Kosten würden voraussichtlich auch bei einer anderen Nutzung des Hauses entstehen (ebenso wie die Gebäudeunterhaltung). Dem stehen ca. 7.000 € darauf bezogene Einnahmen gegenüber.

**Ausstattung:** Zunächst verfügt das Kinder- und Jugendhaus über die übliche Ausstattung für den offenen Betrieb. Im Cafe gibt es eine Theke (Kühlschränke, Kaffeeautomat), gemütliche Sitzgelegenheiten sowie Tische und Stühle, Dart, Billard und Gesellschaftsspiele, ein Klavier und eine Musikanlage (Radio, CD-Player, Soundanlage). Die daran angeschlossene Küche ist so ausgestattet, dass zunächst das Cafe mit attraktiven Angeboten versorgt werden kann (Milchshakes Hotdogs), dass aber auch Angebote für Gruppen gemacht werden können (Kochen, Backen).

In der Disco gibt es eine Musikanlage in einem abgeschlossenen Raum (Soundanlage, Mischpult etc). Außerdem ist eine Lichtenanlage und eine Nebelmaschine eingerichtet. Da der Raum auch für Veranstaltungen genutzt wird (z.B. Kindergeburtstag, Theater, Workshops, Konzerte), gibt es zudem Stühle, Tische, Flipchart etc.

Für die Medienarbeit verfügt das Kinder- und Jugendhaus über einen älteren PC mit Peripherie und Internetanschluss, TV, Videorecorder, Kamera, DVD-Playser und einen Beamer. Für unterschiedliche Kreativangebote gibt es im Keller eine Reihe von Arbeitsmitteln wie Werkzeuge etc.

Für Aktivitäten im Hof kann auf eine Ausrüstung für Basketball, Soccer, Hockey, Badminton und Volleyball zurückgegriffen werden, außerdem auf einen Grill. Für die Kletterhalle wird die notwendige Ausrüstung wie Seile, Schuhe etc. vorgehalten.

Außerdem steht die übliche Ausstattung für das Büro zur Verfügung und ein Bus.

### 3.5.2.2 Öffnungszeiten und Angebote

Seit der Beschäftigungsumfang der beiden MitarbeiterInnen wieder 160% beträgt, ist das „Alte Gefängnis“ für den allgemeinen Besuch dienstags von 14 bis 18 Uhr, mittwochs bis freitags von 14 bis 21.30 Uhr geöffnet. Die BesucherInnen können während dieses so-

nannten „offenen Betriebs“ die Einrichtungen des Hauses ungezwungen nutzen: Cafe mit Billard und Spielmöglichkeiten und den Diskoraum. Gleichzeitig werden Angebote gemacht, an denen sich Kinder oder Jugendliche beteiligen können, z.B. Basteln, Batiken, Kochen, Klettern oder Turniere.

Neben diesem „Alltag“ werden regelmäßig Veranstaltungen angeboten, teilweise auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten: freitags länger als 21.30 Uhr oder samstags. Angeboten werden Discos, Parties, Konzerte, Kino oder Lan-Parties. Ab und zu gibt es Veranstaltungen, die der politischen Bildungsarbeit zuzurechnen sind. Außerdem werden Kurse und Workshops angeboten.

Ein weiterer Schwerpunkt sind Angebote während der Schulferien. Vor allem das Programm während der Sommerferien ist umfassend und erreicht eine große Zahl von Kindern und Jugendlichen.

Weitere Informationen enthalten die Jahresberichte des Jugendreferats.

### **3.5.2.3 BesucherInnen**

Aktuell wird das Jugendhaus vor allem von Kindern unter 12 Jahren regelmäßig besucht und von Jugendlichen ab 15 Jahren. Die mittlere Altersgruppe ist eher dünn vertreten, vermutlich eine Folge der Schließung des offenen Betriebs im vergangenen Jahr (reduziertes Personal). Täglich wird der offene Betrieb von 15 bis 20 Kindern (nachmittags) genutzt und von 15 bis 30 Jugendlichen (abends). Bei Veranstaltungen kommen bis zu 300 BesucherInnen. Das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen war früher ausgeglichen, aktuell überwiegen männliche Besucher. Die StammbesucherInnen besuchen überwiegend die Haupt- oder die Realschule.

Die Kinder und Jugendlichen, die den offenen Betrieb nutzen, wohnen meist im Stadtgebiet und in Obersäckingen, Kinder und Jugendliche aus den weiter entfernten Stadtteilen nutzen das Haus meist nur zum gezielten Besuch von Veranstaltungen.

Aus der Sicht der MitarbeiterInnen leidet die Einrichtung nach wie vor unter den Folgen der Schließung des offenen Betriebs im vergangenen Jahr (vgl. BesucherInnenstatistik der Jahresberichte des Stadtjugendreferats). Eine Folge davon ist die Lücke in der Alterspyramide der BesucherInnen. Frühere StammbesucherInnen nutzen das Jugendhaus nach wie vor (Gruppe der älteren BesucherInnen), während die Kinder, die aktuell die Einrichtung nutzen, erst in den vergangenen Monaten an das Jugendhaus herangeführt werden konnten. Die mittleren Jahrgänge haben sich nach der Schließung neu orientiert und sich andere Aufenthaltsorte „erobert“. Viele schauen zwar ab und zu vorbei, gehen dann nach einem kurzen Gespräch mit den MitarbeiterInnen wieder. Für diese Altersgruppe hat das Haus seinen Treffpunktcharakter zumindest vorübergehend eingebüßt. Die Jugendlichen können nicht mehr damit rechnen, dort auf jeden Fall Freunde oder Bekannte anzutreffen.

Das Kinder- und Jugendhaus ist auch Aufenthaltsort für SchülerInnen, während sie auf den Beginn des Nachmittagsunterrichts warten.

Vor allem angezogen durch das Jugendparlament, das über einen Raum im „Alten Gefängnis“ verfügt, nutzen auch Gymnasiasten das Haus, allerdings weniger als Freizeit-, sondern eher als Veranstaltungsort und als Ressource.

Die MitarbeiterInnen haben offensichtlich gute Kontakte zu vielen Jugendlichen. Der Umgangston ist vergleichsweise sehr gut, die Jugendlichen grüßen z.B. auch ihnen fremde Personen (Beobachter). Die Küche ist sozusagen das „Zentrum“ für Kontakte zu den Mitarbeite-

Innen, sie wird ständig von unterschiedlichen Jugendlichen frequentiert, um sich untereinander oder mit MitarbeiterInnen zu unterhalten.

#### **3.5.2.4 Das Jugendhaus als Ressource**

Das Kinder- und Jugendhaus und die dort beschäftigten MitarbeiterInnen werden in einem vergleichsweise großen Umfang von den unterschiedlichsten Gruppen und Organisationen als Ressource genutzt. Vom Jugendparlament werden Veranstaltungen gemacht (z.B. zu Wahlen), zweimal wöchentlich wird von Externen soziale Gruppenarbeit angeboten, wobei die daran teilnehmenden Jugendlichen das ganze Haus nutzen können. Eine Gruppe von Jugendlichen unterhält einen Umsonst-Laden im Keller, eine andere veranstaltet LAN-Parties. Im Keller proben Bands, in der Disco Tanzgruppen. Schulen nutzen die Kletterhalle und führen gemeinsam mit den MitarbeiterInnen unterschiedliche Projekte durch. Eine Schule nutzt das Haus für eine Theatergruppe, zu der auch BesucherInnen eingeladen sind. Die Integrationsbeauftragte bietet montags für Jugendliche aus Aussiedlerfamilien Gruppenarbeit an, bei der wiederum die Einrichtungen des ganzen Hauses zur Verfügung stehen. Das Berufskolleg hat im vergangenen Jahr Projektarbeiten im Jugendhaus öffentlich präsentiert.

#### **3.5.2.5 Zentrales Arbeitsprinzip**

Entsprechend den konzeptionellen Grundlagen wird das Kinder- und Jugendhaus primär als offenes Angebot verstanden, das alle Kinder und Jugendlichen zwanglos, d.h. entsprechend ihrer subjektiven – auch spontanen - Bedürfnisse und Interessen nutzen können. Dies entspricht weitgehend dem, was als „offener Betrieb“ verstanden wird. Außerdem werden einzelne Angebote gemacht und die MitarbeiterInnen stehen als KommunikationspartnerInnen zur Verfügung. Solche zwanglose Kommunikation mündet dabei häufig ein in Beratungsprozesse, die sich in ihrer Struktur und in ihrem Verlauf als Unterstützung bei der „Biographiearbeit“ der Kinder und vor allem der Jugendlichen begrifflich fassen lassen. Die Basis dieser Beratung, ihre strukturelle Voraussetzung, ist wiederum der offene Betrieb, die vielfältigen, alltäglichen, zweckfreien Möglichkeiten, Kontakte zu den MitarbeiterInnen zu unterhalten.

Bei der Planung und Organisation von Angeboten wird – abgesehen von einigen „Standards“ - darauf geachtet, dass entweder Ideen und Vorschläge von Jugendlichen aufgegriffen werden, oder dass diese Angebote gemeinsam mit Jugendlichen organisiert werden. Im Idealfall werden Jugendliche lediglich dabei unterstützt, eigene Ideen zu realisieren. Trotz vielfältiger Angebote arbeitet die kommunale Jugendarbeit in Bad Säckingen daher nicht im klassischen Sinn „angebotsorientiert“.

Pädagogisch zu begründen ist dieses Arbeitsprinzips zum einen bildungstheoretisch. Auch in der aktuellen Bildungsdebatte im Zusammenhang mit den PISA-Studien wird von seiten der Erziehungswissenschaften darauf insistiert, dass in solchen informellen Zusammenhängen vielfältige „Bildungsprozesse“ ablaufen (man könnte alltagssprachlich auch „Persönlichkeitsentwicklung“ dazu sagen), die wiederum Grundlage für schulische Bildung sind. Damit ist kein Konkurrenzverhältnis oder gar eine Hierarchisierung zwischen Schule und Jugendarbeit gemeint (das eine ist wichtiger als das andere). Vielmehr wird davon ausgegangen, dass sich beide Bildungsebenen, schulische bzw. „formelle“ und außerschulische bzw. „informelle“ gegenseitig bedingen. Beide bleiben aufeinander angewiesen, wenn man den einzelnen Jugendlichen (Subjekten) optimale Entwicklungsmöglichkeiten bieten will. Die Arbeit des Jugendhauses bietet einige gelungene Beispiele für dieses Wechselverhältnis, z.B. die für Dezember geplante Veranstaltung zum Kriegsende oder auch die öffentliche Präsentation der Projektergebnisse im Jugendhaus von SchülerInnen des Berufskollegs.

Begründet werden kann dieses Arbeitsprinzip zum anderen sozialisationstheoretisch. Die moderne ökologische Sozialisationstheorie weist aus einer etwas anderen Perspektive darauf hin, wie bedeutend solche informellen Erfahrungsräume für die Entwicklung von Kindern

und Jugendlichen sind. Als Beispiel dafür mag die Fähigkeit der Subjekte dienen, die eigene Zeit selbständig zu strukturieren, sich sozusagen selbst zu organisieren. Die Zahl der Studienabbrecher in der BRD zeigt, dass diese Fähigkeit bei vielen Jugendlichen nicht allzu ausgeprägt ist, denn diese Jugendlichen kapitulieren weniger vor den inhaltlichen Anforderungen des Studiums, als vielmehr vor der für sie offenen, von ihnen selbst zu strukturierenden Lebenssituation. Abgesehen davon, dass dies einen großen volkswirtschaftlichen Schaden bedeutet, ist es häufig auch eine Katastrophe für die betroffenen Personen.

Die von der offenen Kinder- und Jugendarbeit vorgehaltenen Möglichkeiten oder auch Zwänge, die eigene Freizeit selbst auch zeitlich zu strukturieren, Interessen zu entwickeln und sie selbstorganisiert umzusetzen, leistet einen kleinen, aber nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Lösung dieser Problematik. Das Bundesjugendkuratorium spricht in diesem Zusammenhang von der notwendigen Entwicklung von „Lebenskompetenz“, die nicht organisiert vermittelt werden kann. Vielmehr muss sich die Gesellschaft weitgehend darauf beschränken, dafür Kindern und Jugendlichen „Gelegenheiten“ zur Verfügung zu stellen.

### **3.5.3 Einschätzungen**

Die befragten Schlüsselpersonen anerkennen durchweg die Arbeit des Jugendhauses, ziehen aber unterschiedliche Schlussfolgerungen hinsichtlich einer Neuausrichtung der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit. Hinsichtlich der Anerkennung der bisherigen Arbeit wird allerdings auf unterschiedliche Aspekte verwiesen, z.B. auf den „Ideenreichtum“ der MitarbeiterInnen, was Angebote betrifft, und dass „genau die jungen Menschen erreicht werden, die eine solche Einrichtung benötigen“. Gemeint sind damit Kinder und Jugendliche aus eher ärmeren Verhältnissen, die die Hauptschule oder vielleicht auch Realschule besuchen, die über kein eigenes Zimmer, keinen eigenen PC, über wenig Geld, also im Sinne von FIFAS über schlechte oder schlechtere strukturelle und jugendkulturelle Ressourcen verfügen. Andererseits wird darauf verwiesen, dass sich im Jugendhaus Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen sozialen Milieus zumindest über den Weg laufen, was als wichtige Möglichkeit zur Förderung von Neugier, Toleranz und zur Fähigkeit zur Selbsteinschätzung bewertet wird. Hingewiesen wird auf die Möglichkeiten der Unterstützung und Beratung der Kinder und Jugendlichen durch die pädagogischen MitarbeiterInnen.

Die Funktion des Jugendhauses als Ressource für unterschiedliche Gruppierungen wird ebenfalls gesehen und hervorgehoben. Im Alten Gefängnis würden sich bereits am Vormittag Jugendliche oder Gruppen aufhalten, auch solche, die den offenen Betrieb nicht unbedingt nutzen würden, das Haus aber für die Realisierung eigener Interessen in Anspruch nehmen würden.

Allerdings gibt es aber auch kritische Äußerungen. Eine Schlüsselperson bemängelt, dass GymnasiastInnen nicht zu den StammbesucherInnen gehören würden und wünscht sich eine Öffnung hinsichtlich des BesucherInnenspektrums. Bemängelt wird, dass der Besuch zu wünschen übrig lasse, und dass Angebote zu sehr auf die jüngeren Jahrgänge zugeschnitten seien. Auch die Öffentlichkeitsarbeit des Kinder- und Jugendhauses (Werbung für Angebote) wird kritisch kommentiert.

Einige der Schlüsselpersonen finden Überlegungen zur aufsuchenden Arbeit plausibel oder auch wünschenswert, allerdings in begrenztem Umfang. Die Jugendlichen müssten verstärkt „abgeholt“ werden. Einer der Gesprächspartner vertritt allerdings die sehr weitreichende Meinung, dass die finanzielle Lage der Stadt eine Neuorientierung der kommunalen Jugendarbeit notwendig mache. Aus seiner Sicht wächst die Zahl der Jugendlichen, die nachhaltig unterstützt werden müssten. Gemeint sind damit vor allem jene Jugendlichen, die sich in der Öffentlichkeit auffallend verhalten. Die Arbeit mit diesen Jugendlichen hat für diese Schlüsselperson oberste Priorität, allerdings nicht im ordnungspolitischen Sinn (Jugendliche aus dem öffentlichen Raum entfernen), sondern im Sinne von Begleitung und Unterstützung bei

der beruflichen Integration. Das Jugendhaus als Ressource für unterschiedliche Gruppen soll dabei aber erhalten bleiben. Dagegen wird eingewandt, dass mit einer solchen Lösung eine große Zahl von Jugendlichen, für die das Haus bisher wichtig war, benachteiligt würden, sozusagen die Zeche bezahlen müssten.

Neben diesen Einschätzungen zur bestehenden Arbeit gibt es verschiedene Wünsche und Anregungen: Gefordert wird mehr Akzeptanz für die Belange von Kindern und Jugendlichen im Allgemeinen und der Kinder- und Jugendarbeit im Besonderen, und dass der Gemeinderat über diese Fragen wieder politisch diskutiert und nicht ausschließlich finanzpolitisch. Es fehle ein attraktives Angebot (zwangloser Treffpunkt) für ältere Jugendliche, vor allem auch ein Veranstaltungsort für jugendkulturelle Events. Gewünscht wird auch eine gewisse Präsenz der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit in den Stadtteilen (z.B. ein Spielnachmittag einmal im Monat) und eine verstärkte Kooperation mit den (Haupt-) Schulen.

Die in der Öffentlichkeit befragten Jugendlichen bewerten das Kinder- und Jugendhaus zur Hälfte ausgesprochen gut, wobei sie neben Veranstaltungen vor allem die MitarbeiterInnen hervorheben (siehe oben).

Die MitarbeiterInnen der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit wünschen sich mehr Planungssicherheit, um eine sinnvollere Arbeitsgrundlage zu haben. Beklagt wird der bauliche Zustand. Ebenso wie einige der Schlüsselpersonen, weisen sie auf die Notwendigkeit hin, mehr öffentliche Plätze zu schaffen (Beispiel Skaterpark, Bolzplätze), wo Kinder und Jugendliche sich aufhalten können, ohne dass es zu Reibereien mit der Nachbarschaft kommt. Notwendig sei auch mehr Transparenz für Kinder und Jugendliche bzw. deren Eltern hinsichtlich der bestehenden Angebote.

### **3.6 Freizeitmöglichkeiten und Freizeitwünsche**

#### **3.6.1 Freizeitmöglichkeiten**

In einem nächsten Schritt werden die Ergebnisse der Untersuchung von FIFAS zu den Möglichkeiten der älteren Kinder und der Jugendlichen im Landkreis, ihre Freizeit zu gestalten, zusammengefasst. Entsprechend der dort gewählten Zugangsweise – „ressourcentheoretischer Ansatz“ – wird dies unter dem Stichwort „sekundäre Ressourcen“ verhandelt. Drei solcher Ressourcen wurden in die Untersuchung einbezogen: Räume, Mitgliedschaften und nutzbare Angebote.

##### **3.6.1.1 Räume**

Die Bedeutung von Räumen für die Jugendlichen wurde in der Sozialpädagogik seit den frühen 70er Jahren verstärkt thematisiert, wobei es zunächst v.a. um pädagogische Räume i.w.S. ging. Mit der „Entdeckung“ der sozialökologischen Sozialisationstheorie (Bronfenbrenner, Baacke) sowie der kritischen Psychologie (Holzkamp) ergab sich eine Erweiterung der Perspektive, auch im Hinblick auf öffentliche, pädagogisch nicht strukturierte Räume. Für die Kinder- und Jugendarbeit wurde dies aufgearbeitet bei der Entwicklung der „Sozialraumorientierung“ und des „Aneignungskonzept“ (Deinet). FIFAS untersucht Räume unter verschiedenen Gesichtspunkten: Wohnort, die eigene Wohnung, Mobilität und Qualität oder Bedeutung der Räume.

**Wohnort:** Im Hinblick auf den „Wohnstandort“ kommt FIFAS zu dem Schluss, dass die Jugendlichen im Landkreis überdurchschnittlich sesshaft sind, der Anteil der Zugezogenen ist eher gering. Die überwiegende Mehrheit fühlt sich am Wohnort wohl, die Region ist daher eine Ressource, die zur Lebensqualität der Jugendlichen beiträgt. Vermutlich gilt dies für

Bad Säckingen in leicht eingeschränkter Form. Abhängig ist diese Bewertung durch die Jugendlichen

- vom Alter – je älter desto kritischer
- vom Geschlecht – Mädchen fühlen sich erkennbar wohler
- von der Verweildauer – Zugezogene sind kritischer

**Eigene Wohnung:** 96% aller Jugendlichen in den einbezogenen Altersgruppen lebt bei den Eltern, knapp 20% davon bei einem Elternteil, überwiegend der Mutter, mehr als 2/3 in der eigenen Wohnung oder im eigenen Haus. Immerhin 14% der älteren Kinder und Jugendlichen wohnen in beengten Verhältnissen, d.h. es steht nicht für jedes Familienmitglied ein Raum zur Verfügung. Insgesamt 87% haben ein eigenes Zimmer, nahezu alle (98%) können sich in der Wohnung mit Freunden treffen. Ansonsten gibt es folgende Zusammenhänge oder Trends:

- mit der Gemeindegröße wächst der Anteil der Jugendlichen, die in beengten Verhältnissen leben;
- je mehr jugendkulturelle Ressourcen, desto häufiger ist das eigene Zimmer;
- je weniger strukturelle Ressourcen vorhanden sind, desto eher verfügen die Jugendlichen über kein eigenes Zimmer;
- von den Jugendlichen mit wenig jugendkulturellen und strukturellen Ressourcen verfügen nur noch 36% über ein eigenes Zimmer.

**Mobilität:** Fast  $\frac{3}{4}$  der Jugendlichen nutzen den ÖPNV, v.a. Busse. Fast die Hälfte hat die Möglichkeit, bei Freunden mitzufahren, vermutlich meist im Auto deren Eltern, da nur 7% auf ein eigenes Motorrad oder Auto verweisen und das eigene Mofa (10%) wohl nur beschränkte Mitfahrgelegenheiten bietet. Fast 60% der Kinder und Jugendlichen können auf ihre Eltern zurückgreifen, jeweils  $\frac{2}{3}$  nutzt auch die eigenen Beine und das Fahrrad. Folgende Zusammenhänge oder Trends wurden bei der Analyse der Daten deutlich:

- Mädchen sind in ihrer Mobilität eher auf den ÖPNV und die Eltern angewiesen;
- ältere Jugendliche sind in ihrer Mobilität eigenständiger;
- je mehr strukturelle Ressourcen zur Verfügung stehen, desto mobiler sind die Jugendlichen unabhängig vom Verkehrsmittel;
- SchülerInnen weiterführender Schulen nutzen stärker ÖPNV (Fahrkarte);
- je mehr jugendkulturelle Ressourcen zur Verfügung stehen desto eigenständiger sind die Jugendlichen, v.a. wächst die Bedeutung von Mitfahrgelegenheiten bei Freunden und des eigenen Fahrzeugs;
- je größer die Gemeinde, desto größer die Bedeutung der eigenen Beine und des Fahrrads.

Gute Busverbindungen haben 64% der Jugendlichen, für 43% gilt dies auch für die Bahn. Trotzdem werden schlechte Verbindungen beklagt (vermutlich am Abend und an den Wochenenden) und vor allem zu hohe Preise.

**Funktion, Bedeutung und Qualität von Räumen:** Unterschieden wird zwischen der „Aufenthalts-, Treffpunkt- und Erlebnisfunktion“ von Räumen, die von Jugendlichen genutzt werden. Für die **Aufhaltungsfunktion** ergeben sich folgende Trends:

- Private Räume werden am häufigsten genannt, d.h. die eigene Wohnung oder die von Freunden. Ebenso bedeutend sind „virtuelle Räume“ – Fernsehen (75%), Video, Computer und Internet (70%).
- Rund  $\frac{3}{4}$  aller Jugendlichen nennen öffentliche und kommerzielle Räume als häufigen Aufenthaltsort. Das Rheinufer oder der Wald („Naturräume“) wird von gut der Hälfte der Kinder und Jugendlichen genutzt. Fast 60% nutzen spezifische Kinder- und Jugendräume – 41% das Jugendzentrum etc., 29% Bolzplätze, Skateranlage etc.



- Eine dritte Gruppe von Räumen wird eher selten genutzt (ein Drittel bis ein Fünftel der Befragten) – Lernräume (z.B. die Schule), Räume, die eine Mitgliedschaft voraussetzen (Feuerwehr), kulturelle Räume (Bandübungsraum).

Fast alle der Befragten nennen wenigstens einen Aufenthaltsraum, drei Viertel sogar fünf unterschiedliche Typen.

Für die **Treffpunkt- und Erlebnisfunktion** ergibt sich ein anderes Bild. Ein Drittel der Befragten kann keinen Treffpunkt nennen, über die Hälfte kennt keinen Ort, wo sie etwas erleben könnten. Treffpunkte sind v.a. private Räume, gefolgt von öffentlichen, für Kinder und Jugendliche eingerichtete „Außenräume“ (Spielplatz etc.) und – fast gleichauf – Kneipen, Disco, Kino etc. („kommerzialisierte Räume“).

Kommerzielle Räume haben außerdem eine **Erlebnisfunktion**, allerdings nur für 30%. Allen anderen Räumen wird nur vereinzelt eine Erlebnisqualität zuerkannt. Die meisten der Erlebnisräume liegen am Wohnort.

Interessant in diesem Zusammenhang ist natürlich, was die Jugendlichen unter „Erlebnissen“ verstehen. Die Befragung gibt dafür keine Hinweise, Auskunft kann allerdings die Auswertung der Gruppendiskussionen geben. Damit Ereignisse von Jugendlichen als Erlebnisse qualifiziert werden, muss das Geschehen jenseits der alltäglichen Routinen liegen – etwas Besonderes -, wobei diese Ereignisse nicht unbedingt spektakulär sein müssen. Der Erlebnischarakter von Ereignissen ergibt sich nämlich auch daraus, dass man neue, interessante und angenehme Personen trifft und kennen lernen kann. Der PC – Spiele, Internet – hat z.B. keine Erlebnisqualität, sondern lediglich eine „Aufhaltungsfunktion“ für Jugendliche, sie vertreiben sich dort sozusagen die Zeit oder schlagen sie tot.

### 3.6.1.2 Freizeitangebote als Ressourcen – Bekanntheit, Nutzung, Wünsche

Bei der Antwort auf die Frage, ob Jugendlichen Freizeitangebote bekannt sind, lassen sich drei Gruppen von Jugendlichen voneinander unterscheiden:

- 38% kennen überhaupt keine Angebote;
- 9 % kennen zwar Angebote, nutzen sie aber nicht;
- 59 % nutzen Angebote, etwa jeder vierte Jugendliche davon nutzt aber nur Angebote, die nicht in der Wohnumgebung oder am Wohnort angeboten werden.

Bekanntheit und Nutzung hängt ab von den Ressourcen, dem Geschlecht und Alter, sowie in geringerem Maße von der Gemeindegröße.

- Je höher die strukturellen und jugendkulturellen Ressourcen, desto bekannter sind Angebote. Fast die Hälfte aller Jugendlichen mit schlechten sozialen Chancen und /oder geringen jugendkulturellen Ressourcen kennt keine Angebote, über 70% kennt sogar keine Möglichkeiten im eigenen Wohnumfeld.
- Je größer die Gemeinde, desto weniger orientieren sich die Jugendlichen an der weiteren Umgebung. Sie kennen weniger Angebote außerhalb der eigenen Stadt und nutzen sie auch weniger.
- Freizeitangebote werden umso häufiger genutzt, je günstiger die sozialen Chancen von Jugendlichen sind und je mehr jugendkulturelle Ressourcen vorhanden sind.

Welche Angebote sind bekannt?

- Sportangebote liegen an der Spitze. Das trotzdem eher schwache Ergebnis – nur 39% geben an, ein sportliches Angebot zu kennen – liegt möglicherweise an der Fragestellung. Hinzu kommt, dass überwiegend nur Angebote für „konventionelle Sportarten“ bekannt

sind. In den Gruppendiskussionen wurde auch kritisiert, dass es zu wenig Möglichkeiten gibt „einmal etwas auszuprobieren“, bzw. dass dies sofort mit hohen Kosten oder dem Zwang zur Mitgliedschaft im Verein verbunden sei.

- Es folgen organisierte Angebote mit 36%. Zusammengefasst wurden hier alle Arten von Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, Veranstaltungen, Feste, musische und kulturelle Angebote, Konzerte sowie Ferienangebote.
- Ausgehmöglichkeiten (Kino, Disco, Kneipen, Cafes etc.) kennen lediglich 14% der Jugendlichen.

Die bekannten Angebote werden meist auch genutzt, mit Ausnahme der organisierten Freizeitangebote. Dies betrifft v.a. die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. 19% der Befragten gaben an, ein solches Angebot zu kennen, aber nur gut die Hälfte (10%) nutzt es auch.

Ansonsten zeigen sich einige Trends im Nutzungsverhalten:

- Jungen treiben eher Sport, Mädchen gehen bummeln. Ältere Jugendliche nutzen verstärkt Ausgehmöglichkeit
- Jugendzentren etc. werden von den jüngeren Jugendlichen weniger genutzt als von älteren.
- Verfügten Jugendliche über strukturelle Ressourcen, dann nutzen sie verstärkt organisierte Freizeitangebote, v.a. Veranstaltungen und Gruppen, sowie sportliche Angebote.
- Jugendkulturelle Ressourcen unterstützen wiederum deutlich die Nutzung von Ausgehmöglichkeiten, gleichzeitig aber auch den Besuch des Jugendzentrums

Fast 2/3 der Jugendlichen beklagen fehlende Angebote in der Wohnumgebung, die Unzufriedenheit wächst mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen. Vermisst werden organisierte Angebote, v.a. Jugendzentren, -treffs etc., von Mädchen häufiger als von Jungen. Es folgt der Wunsch nach Veranstaltungen, Ausflügen und Kursangeboten. Ein großer Bedarf wird auch für sportliche Angebote festgestellt, wobei sich die Wünsche überwiegend auf konventionelle Sportarten beziehen, eher bescheidene 7% (Jungen 10%) hätten gerne Angebote für „Trendsportarten“. Lediglich 16% bemängeln fehlende Ausgehmöglichkeiten (Mädchen 19%) wie eine Disco, ein Kino oder eine „artgerechte“ Kneipe.

### **3.6.1.3 Mitgliedschaften als Ressource**

Gut 60% der Jugendlichen im Landkreis sind Mitglied eines Vereins, eines Verbands oder einer Jugendgruppe, für Bad Säckingen kann von 56% ausgegangen werden. Dabei ist jeder Dritte Mitglied in einem Verein, jeder Fünfte in zwei Vereinen, knapp jeder Zehnte in drei. Dabei gilt: Jungen, Jugendliche aus kleineren Gemeinden, einheimische Jugendliche und strukturell privilegierte Jugendliche sind häufiger Mitglied eines Vereins als andere. Der Anteil der Jugendlichen, die Mitglied in einem Verein sind, sinkt von 63% bei den zwölfjährigen auf 61% bei den siebzehnjährigen und auf 52% bei den achtzehnjährigen Jugendlichen. Hochgerechnet für Bad Säckingen bedeutet dies, dass von den achtzehnjährigen Jugendlichen noch jeder zweite Mitglied in einem Verein oder Verband ist.

An der Spitze liegen die Sportvereine (41%), gefolgt von musischen Vereinen (16%), kirchlichen Verbänden (8%) und Organisationen wie Feuerwehr und DRK. Mädchen bevorzugen musische Vereine.

## 3.6.2 Freizeitverhalten und -interessen

### 3.6.2.1 Aktivitäten

Bisher wurden eher strukturelle Aspekte der Freizeitgestaltung der älteren Kinder und Jugendlichen diskutiert. Bei der Erhebung hat FIFAS aber mit einer geschlossenen Frage auch untersucht, was die Jugendlichen in ihrer Freizeit real tun. Die Ergebnisse wurden dazu genutzt, vier Gruppen von Aktivitäten zu unterscheiden:

- So gut wie alle Jugendlichen sitzen oft im Kämmerlein und hören vor allem Musik, lesen oder sehen fern. Fast genauso viele pflegen oft Kontakte zu ihren Freunden, etwas weniger gehen aus oder treiben Sport.
- Mehr als die Hälfte der Jugendlichen sitzt häufig vor dem PC, verbringt Zeit mit der Familie oder bewegt sich im öffentlichen Raum. Etwas weniger Jugendliche sind kreativ tätig oder spannen aus (57% bis 70%).
- Rund ein Drittel der Jugendlichen bildet sich, genießt die Natur oder steht am Billard, Kicker und Flipper.
- Eine Minderheit (weniger als 25%) nutzt kulturelle Angebote, besucht das Jugendzentrum (wobei nicht jede Gemeinde eine solche Einrichtung hat) oder ist politisch bzw. bürgerschaftlich engagiert.

Die mit Abstand beliebteste Tätigkeit ist die Kontaktpflege, während der PC trotz häufiger Nutzung nicht zu den Lieblingsspielzeugen gehört. Vor dem Fernseher sitzt man wohl auch eher notgedrungen. Die häufige Teilnahme am Familienleben scheint eher erzwungen zu sein, nur 13% bezeichnen solche Aktivitäten als ihre Lieblingsbeschäftigung.

Die festgestellten geschlechtsspezifischen Unterschiede bestätigen die üblichen Vorurteile: Kochen für Mädchen, PC für Jungs etc. Auch bei den altersspezifischen Unterschieden ergeben sich keine Überraschungen. Die Zusammenhänge zur Verfügbarkeit von strukturellen und jugendkulturellen Ressourcen sind ebenfalls naheliegend:

- Jugendliche mit vielen strukturellen Ressourcen lesen eher, nutzen das Internet und machen selbst Musik. Sie besuchen weniger die Disko, lümmeln seltener auf öffentlichen Plätzen herum und sind gegenüber der Familie selbständiger.
- Jugendliche mit vielen jugendkulturellen Ressourcen treffen sich häufiger mit Freunden, sind unterwegs und nutzen Angebote, v.a. kulturelle. Dagegen lesen sie weniger, legen die Briefmarkensammlung aus Kindheitstagen in die Ecke, haben weniger Zeit für kreative Tätigkeiten und für die Familie.

### 3.6.2.2 Interessen und Wünsche

Mehr als  $\frac{3}{4}$  der Jugendlichen wählten zumindest eine der Möglichkeiten, die FIFAS als möglichen Freizeitwunsch vorgegeben hatte, d.h. nur ein knappes Viertel der Jugendliche sind mit ihren bisherigen Aktivitäten zufrieden. Mehr sportliche Aktivitäten wünschen sich über die Hälfte der Jugendlichen (51%), die Hälfte davon Trendsportarten. In der Hitliste folgen das Ausgehen, häusliche Aktivitäten und der Aufenthalt im öffentlichen Raum. Wünsche nach Zeit oder Gelegenheit für kulturelle Angebote (v.a. Konzerte), Möglichkeiten für kreative Tätigkeiten und für den PC bleiben dagegen schon auf 20 – 30% sitzen. Ihr politisches oder bürgerschaftliches Engagement würden immerhin 13% der Kinder und Jugendlichen gerne verstärken.

Mädchen und Jungen bzw. ältere und jüngere Jugendliche unterscheiden sich hier in den bereits bekannten Nuancen. Interessant ist, dass die 14- und 15-Jährigen gerne häufiger das Jugendzentrum besuchen würden, während dieser Wunsch bei den älteren deutlich nachlässt.

Gute strukturelle Ressourcen öffnen offensichtlich den Horizont kostenintensiver Freizeitaktivitäten, da sie deutlich häufiger gewünscht werden. Allerdings steigt auch der Wunsch nach einem Ausbau des politischen und bürgerschaftlichen Engagements. Der PC gewinnt wiederum bei jenen Jugendlichen, die über wenig jugendkulturelle Ressourcen verfügen. Die Gemeindegröße spielt nur eine geringe Rolle.

In den Gruppendiskussionen wurde zudem eine Problematik deutlich, die in der kommunalpolitischen Diskussion über Kinder- und Jugendarbeit häufig zu wenig beachtet wird. Mit dem Wechsel von der vierten in die fünfte Klasse fällt „die Jugend“ in zwei deutlich zu unterscheidende Gruppen auseinander, deren Distanz zueinander rasch anwächst. HauptschülerInnen können nicht mit RealschülerInnen, erst recht nicht mit GymnasiastInnen und umgekehrt. Was in der Erwachsenengesellschaft als selbstverständlich oder „normal“ gilt (welcher Apotheker trifft sich an seinem Stammtisch mit dem Müllmann?) trifft im Hinblick auf junge Menschen häufig auf Unverständnis und Widerspruch. Als befremdlich gilt dann, dass nicht „alle“ Jugendlichen das Jugendzentrum besuchen oder gemeinsam an organisierten Angeboten (z.B. Jugendgruppen) teilnehmen. Dennoch gehört es selbstverständlich zum Programm offener Kinder- und Jugendarbeit, in ihrer Praxis diese Grenze, so oft es geht, zumindest zu verwischen.